

## **Predigt Wortgottesdienst Kölner Gespräche 2019 am 16.03.2019**

### **Bundespräses Pfarrer Josef Holtkotte**

Evangelium: Lk10, 25-37

Wieder einmal will Gottes Wort im Evangelium nicht einfach erscheinen: Oft schon wurde es gelesen und gehört. Kann es uns Neues sagen? Voller Einzelheiten und Anspielungen ist es vielleicht eher verwirrend als zur Erklärung verlockend. Aber weder der barmherzige Samariter noch der Mann, der unter die Räuber gefallen ist, wollen verwirren; sie wollen zu uns sprechen, und wenn ich zu hören beginne, begreife ich, worum es hier geht: Es geht um Liebe, um Gott, um Nächstenliebe, um Flucht, ... und es geht um Entscheidungen, um Konsequenzen, um die Reaktionen der Menschen. Es geht darum, das Richtige zu tun, aus Überzeugungen heraus zu handeln.

Dieses Evangelium mit all seinen Aspekten will ich aus dem Blickwinkel „Europa“ anschauen. Wie ist es mit dem Einzelnen und der Gemeinschaft? Wie ist es mit den Überzeugungen, die im Miteinander getragen und gelebt deutlich und nachhaltig unsere Welt verändern können? Die Worte des Evangeliums vom barmherzigen Samariter sind Worte über Jesus; Worte über den, in dem Gottes Anspruch greifbar wird. Sie sind Worte über den, nach dem wir uns benennen, wir Christinnen und Christen!

Sie sind Worte über den, der Maßstab unseres Handelns ist. Deshalb sind sie Worte der Hoffnung: Menschen handeln über Grenzen hinweg, weil sie Mut und Hoffnung haben.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist dafür ein Beispiel. Sie zeigt, wie derjenige handelt, der an Christus glaubt – wie Glaube den Alltag bestimmt und das Miteinander stärkt.

Jesus ist der Mensch, in dem sich die Hoffnung der Welt erfüllt; Jesus ist der Mensch, der deutlich macht, wie Gott den Menschen sieht. – Das sind Worte der Hoffnung, die berühren. Ich meine, Europa braucht eine solche Sichtweise des Handelns über Grenzen hinweg. Europa braucht dieses Miteinander, es lebt daraus! Die Worte des Evangeliums vom barmherzigen Samariter sind auch

Worte der Herausforderung. Sie lassen fragen: „Ist das nicht übertrieben? Mischt sich da nicht jemand in fremdes Leben ein? So wie manchmal gesagt wird, dass sich Religion in Politik einmischt, oder so wie gesagt wird, dass die Bibel als Maßstab für Politik ungeeignet ist. Sind diese Worte deshalb falsch oder gefährlich oder utopisch? Aber was ist denn mit Europa, wenn wir uns mit unseren Überzeugungen nicht einmischen?

Es scheint mir, dass Jesus in der Geschichte vom barmherzigen Samariter unsere Zweifel aufdeckt. Die Geschichte provoziert. Warum auch nicht. Der Glaube selbst ist Provokation. Deshalb sind die Worte des Evangeliums vom barmherzigen Samariter auch Worte gegen die Selbstsicheren, die meinen, Recht und Gerechtigkeit genau zu kennen. Jemand greift ein, er verändert, er interpretiert den Menschen gegen alle Berechnung. Deshalb ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter auch ein Wort voller Macht; weil Liebe stärker ist als Zweifel; weil Gott größer ist als unser Herz, weil es immer den neuen Anstoß braucht, damit das Gute sich ausbreitet; weil Glaube und Hoffnung Widerstände überwinden können.

Auch das braucht Europa: Menschen, die an den Menschen glauben – gegen Vorurteile und Ablehnungen. Die Worte des Evangeliums vom barmherzigen Samariter sind deshalb auch Worte über den Menschen. Sie beschreiben schwierige Situationen. Sie charakterisieren ein Dilemma, denn es stellt sich die Frage nach richtig und falsch, nach gut und böse, nach Entscheidungen und Konsequenzen. Dazu braucht es Ideen, Schritte, Visionen. Genau das braucht auch in allen Fragen Europa. Die Worte des Evangeliums vom barmherzigen Samariter sind Worte über Suchende, die ihre Kraft aus ihrer Überzeugung erhalten. Deshalb lassen sie aufhorchen und wir werden durch sie angerührt. Wir spüren in Europa gleichzeitig die Kräfte des Aufbruchs und die Tendenzen des Rückschritts.

Es ist so: Die Suchenden brauchen viel mehr Kraft für das Neue, für ihren Mut. Schwarzsehen und Schwarzmalen sind leichtere Übungen. Deshalb sind die Worte des Evangeliums auch Worte über Festgefahrene, die sich das, was christlich heißt und was Gottes Wille ist, längst zurechtgedacht

haben, die sich ausgerechnet haben, wie alles kommen muss, die ihrem Eigensinn den Mantel des Glaubens und den Vorurteilen den Anschein des Rechts geben.

Europa ist Auftrag, Gestaltungsraum, Wertegemeinschaft. Europa braucht solche Worte, die in diesem Evangelium stecken. Die wirklich zum Nachdenken auffordern, die zu Reaktionen zwingen. Oder ist der Sinn des Evangeliums vom barmherzigen Samariter für Europa am Ende nicht umsetzbar?

Was ist unser Auftrag? Was erkenne ich im Glauben? Was übersetze ich in meine Verantwortung, in meinen Alltag?

Gewiss, wir suchen, wir sind offen für Gottes Wort; und oft genug geht es uns durch Mark und Bein. Vielleicht immer dann, wenn es von einem Gott redet, der das Unrecht bannt und die Freiheit schenkt; wenn eine gut formulierte Theologie von den Menschenrechten redet, von der Mündigkeit des Christen, von Verantwortung und von einer Liebe, welche die Welt aus den Angeln heben will.

Aber, sind wir auch wirklich zu erreichen durch solche Worte? Sind wir bereit, auf sie einzugehen, sie zuzulassen, uns durch sie verändern zu lassen? Oder rechnen wir uns lieber die eigenen Chancen aus und bauen auf das eindeutig Greifbare? Sind wir wirklich bewegt?

Glauben wir tatsächlich an Jesus Christus? Lassen wir uns mitnehmen von ihm, von seiner Art zu leben, zu lieben und alles zu geben? Oder wissen wir es besser und lassen im Namen Gottes – vielleicht sogar unter Berufung auf unser eigenes Gewissen – Gottes Anspruch ins Leere laufen?

Das sind auch Fragen für Europa. Fragen nach Worten und Taten, und nach Verständnis und Verstehen wollen. Aus christlicher Sicht bleibt dies unsere Herausforderung: Bewegt uns das Wort Jesu wirklich? Lassen wir uns von Jesu befreiender Menschlichkeit mitnehmen? Hier gehört Europa hin – mit all dem, was uns bewegt. Hier gehört Europa hin, wenn der Glaube im Alltag gelebt sein will. Die Worte des barmherzigen Samariters im Evangelium verlangen unsere Antwort. Durch uns, ganz persönlich. In Familie, Kirche und Gesellschaft ... und auch in Europa. Amen.